

Martinu, der verkannte Vielseitige

Robert Kolinsky landet mit den Basler Martinu-Festtagen 2015 einen überraschenden Coup

Von Sigfried Schibli

Basel. Seit zwanzig Jahren steht der Schweizer Pianist Robert Kolinsky an der Spitze der Basler Martinu-Festtage. Doch was heisst da schon «steht»? Der Mann reist in der halben Welt herum und weibelt für den tschechischen Komponisten, der von 1890 bis 1959 lebte und eine enorme Fülle an Kompositionen geschaffen hat, aber immer ein wenig im Schatten von Strawinsky, Bartók, Schönberg, Janáček und anderen komponierenden Zeitgenossen stand.

Da der in Policka (Ostböhmen) geborene Martinu seine letzten Lebensjahre in der Obhut von Paul Sacher in Liestal verbrachte, hat die Region Basel eine besondere Verbindung zu diesem dem Neoklassizismus zugeordneten Tonschöpfer. Und man kann durchaus von einer gewissen Martinu-Renaissance sprechen. «Alle Schweizer Bühnen haben in den letzten Jahren Opern von Martinu gespielt», sagt Robert Kolinsky, «nur Basel nicht.» Zuletzt triumphierte Intendant Andreas Homoki mit «Juliette» am Zürcher Opernhaus.

Spiel um Macht und Ohnmacht

Weil sich das Theater Basel bisher spröde verhielt in Sachen Martinu, fällt dem kleinen Basler Marionetten-Theater im November die Rolle der ersten Basler Bühnenaufführung eines Martinu-Stücks zu. «Wer ist der Mächtigste auf Erden» ist keine Oper, sondern eine einaktige Ballettkomödie nach einem ursprünglich indischen Märchen, die



International vernetzt. Der Schweizer Pianist Robert Kolinsky hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Werk Bohuslav Martinus bekannter zu machen.

letztes Jahr auch schon als Kinderbuch mit CD veröffentlicht worden ist. Denis Marcel Bitterli wird für Regie und Bühnenbild verantwortlich zeichnen, die Aufführung ist auch für Kinder ab acht Jahren geeignet.

Das ist nicht einmal der grösste Coup, den Kolinsky für sein Festival im 125. Geburtsjahr des Komponisten landet. Dass es ihm gelungen ist, für ein Orchesterkonzert am 15. November das London Symphony Orchestra zu gewinnen, ist keine Selbstverständlichkeit. Es wird unter der Leitung von Tomas Hanus zwei Sinfonien aus der amerikanischen Phase Martinus (ab 1940) spie-

len, ergänzt durch die «Akademische Festouvertüre» von Johannes Brahms.

«Jede der sechs Sinfonien Martinus bringt eine eigene Saite zum Klingen», schwärmt Robert Kolinsky, der davon träumt, dass die Martinu-Sinfonien Eingang in den ganz normalen Orchesterbetrieb finden. Die Zweite und die Fünfte, die in Basel erklingen werden, seien die leisesten von allen. «Die Zweite besticht durch ihre lyrische Schönheit, die Fünfte befremdet erst einmal, scheint keine erkennbare Form zu haben, bis man entdeckt, dass sie nach dem Goldenen Schnitt konzipiert ist.»

Neben den Londonern ist das Salzburger Hagen-Quartett ein weiterer prominenter Interpret an den Martinu-Festtagen. Es wird im Hans-Huber-Saal drei Quartettwerke von Mendelssohn, György Kurtág und Bohuslav Martinu spielen. Den Abschluss bildet ein Jazzkonzert mit Kräften aus der Basler Jazzschule im Tinguely-Museum, das noch auf eine Anregung des mittlerweile verstorbenen George Gruntz zurückgeht.

Privates Engagement

Bisher hatte Kolinskys Festival ein Budget von 300 000 bis 400 000 Franken. Das reicht für die diesjährige Ausgabe mit dem teuren Engagement aus London nicht aus – es wurde aufgestockt auf 750 000 Franken. Diese kommen vor allem durch das private Engagement von Sponsoren zusammen; die öffentliche Hand ist über den Swisslos-Fonds mit weniger als zehn Prozent beteiligt. Auch das Festivalbüro an der St.-Jakobs-Strasse ist die «Spende» eines privaten Unternehmens, der Atag PCS.

Für die Zukunft plant Kolinsky jetzt schon im grossen Stil. 2016, wenn das Basler Stadtcasino im Umbau ist, will er in einer Kirche Chorwerke von Martinu aufführen und im Folgejahr in Augusta Raurica Ballettmusiken mit Chor von Martinu spielen – dann nicht erst im November, sondern schon im September, wenn es noch nicht so kalt ist.

Martinu-Festtage, Basel.
15.–29. November 2015.
www.martinu.ch